Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 51 (1994)

Heft: 4

Artikel: Von der DDR-Schülerin zur Europastudentin

Autor: Altorfer, Hans / Geschwendt, Regine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-993510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

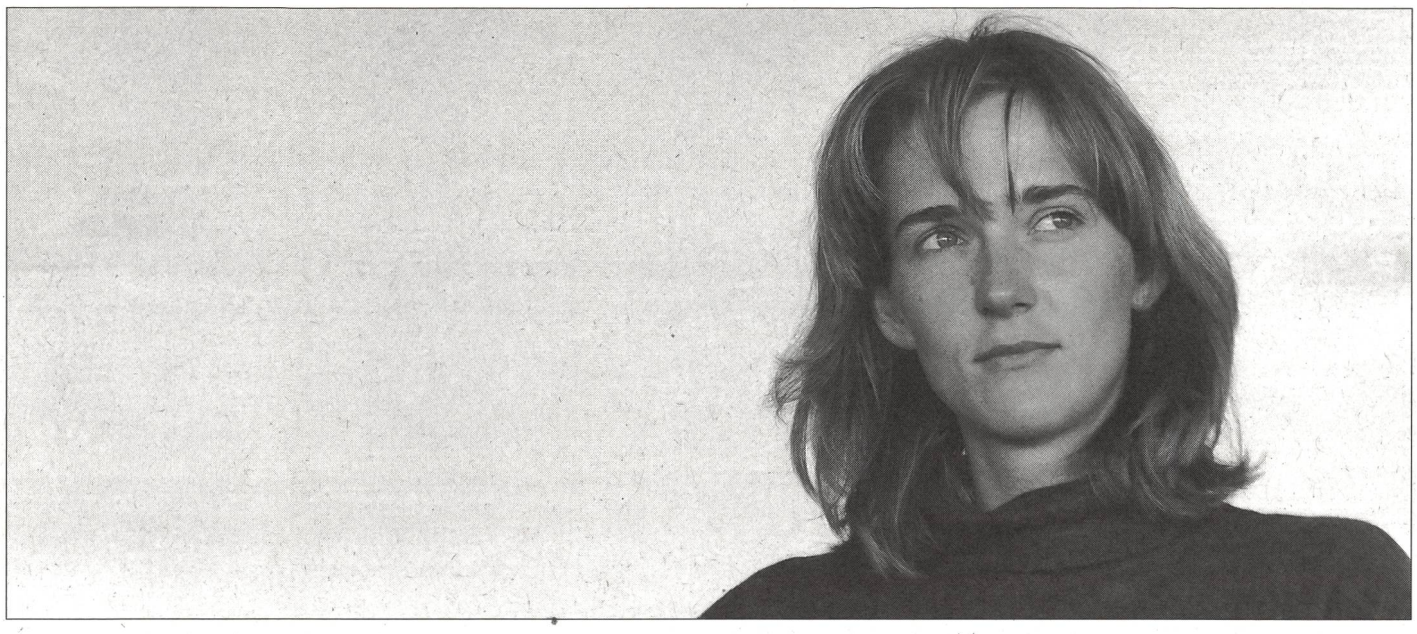
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Sie studiert Drogentherapie und -rehabilitation

Von der DDR-Schülerin zur Europastudentin

Interview Hans Altorfer
Fotos: Daniel Käsermann

Regine Geschwendt (1969) stammt aus der Universitätsstadt Jena und absolviert gegenwärtig ein Forschungspraktikum an der ESSM im Bereich Drogenprävention und -therapie. Aus der ehemaligen DDR-Schülerin mit sportlichem Hintergrund im Langlauf, Russischkenntnissen und Mitgliedschaft in Jugendorganisationen ist eine Europastudentin geworden im Rahmen des Studentenaustausch-Programmes ERASMUS. Sie ist uns über sich und ihre Arbeit Red und Antwort gestanden.

Welches ist der Zweck Ihres Aufenthaltes an der ESSM?
Ich bin Studentin der Freien Universität Berlin und führe an der ESSM ein Forschungspraktikum durch. Dieses Praktikum ist Bestandteil des Zusatzstudienganges 'European Master's Degree Adapted Physical Activity (EMDAPA). Es handelt sich hierbei um einen europäischen Studiengang, der Studenten und Lehrkräfte verschiedener europäischer Universitäten zusammenführt. Nach dem 1. Semester an der Katholischen Universität Leuven in Belgien habe ich im Februar meine 2. Studienphase hier in Magglingen begonnen.

Was fasziniert Sie an dieser Art Forschung?
Während des Praktikums werde ich mich intensiv mit dem Thema Sport in der Therapie und Rehabilitation Drogenabhängiger beschäftigen. Da diese Problematik kein Bestandteil meiner bisherigen Ausbildung war, ist dies für mich ein neues Gebiet, dem ich mit sehr viel Interesse begegne.

Wie sieht Ihr schulischer und beruflicher Werdegang aus?
Ich habe meine Schulzeit im jetzigen Bundesland Thüringen verbracht. Von 1988 bis 1993 war ich Studentin der Humboldt-Universität zu Berlin in der Fachrichtung Diplomlehrer für Sport und Rehabilitationssport. Nach Beendigung des Studiums habe ich im September 1993 dieses Zusatzstudium begonnen.

Welches war Ihre sportliche Karriere?
Nachdem ich mich einige Jahre in einem Trainingszentrum recht intensiv dem Skilanglauf gewidmet habe, musste ich aus gesundheitlichen Gründen mit dem Leistungssport aufhören. Von da an habe ich mich im Bereich des Freizeitsportes vor allem in Mannschaftssportarten betätigt. Da der Sport stets eine grosse Bedeutung für mich besass, war der Entschluss, sich auch in beruflicher Hinsicht in dieser Richtung zu bewegen, naheliegend.

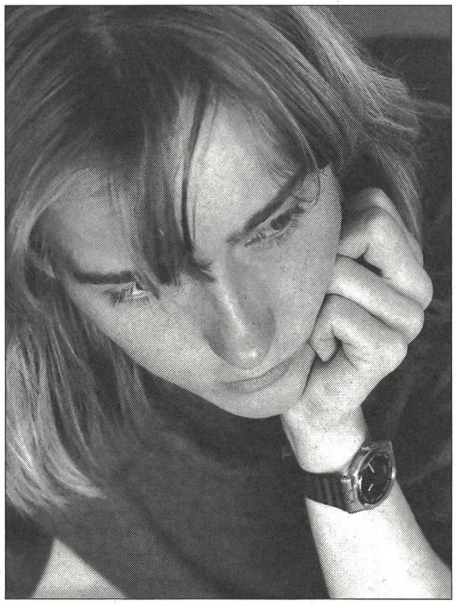
Wie beurteilen Sie Ihr Studium an der Humboldt-Universität?
Für mich stellte die Studienrichtung Sport/Rehabilitationssport eine ideale Kombination dar, wobei dem Gebiet Rehabilitationssport mein besonderes Interesse galt. Der Zusammenhang zwischen Sport und Rehabilitation, Lehrveranstaltungen in verschiedenen medizinischen Fachrichtungen und diverse Praktika in Sonderschulen und Rehabilitationszentren, machten dieses Studium nicht nur interessant und abwechslungsreich, sondern teilweise auch sehr praxisnah. Während die Sportlehrerausbildung an der Humboldt-Universität Berlin seit vielen Jahren etabliert ist, betrat man mit der Ausbildung von Diplomlehrern für Rehabilitationssport im Jahre 1986 Neuland. Da heute vergleichbare Studiengänge an anderen Universitäten existieren bzw. im Aufbau begriffen sind, denke ich, dass man mit der Ausbildung von Rehabilitationssportlehrern den Be-

dürfnissen aus der Praxis nachkam und dieser Studiengang somit seine volle Berechtigung hatte. Ich finde es deshalb sehr bedauerlich, dass er, als Folge der politischen Veränderungen in Deutschland, abgeschafft worden ist. Die Begründung, dass Vergleichbares in den alten Bundesländern nicht existiert, finde ich etwas kurzsichtig und keineswegs überzeugend.

Sie waren in der ehemaligen DDR in verschiedenen Jugendorganisationen tätig. Wie beurteilen Sie diese Zeit aus heutiger Sicht?
Die Mitgliedschaft in Jugendorganisationen stellte in der DDR ein Bindeglied zwischen schulischen und ausserschulischen Aktivitäten dar. Sicherlich war hierbei ein starker politischer Einfluss spürbar. Wenn man davon einmal absieht, gingen von diesen Organisationen viele Impulse in Richtung aktiver Freizeitgestaltung aus – eine Tatsache, die ich als positiv bewerten würde.

Welches waren Ihre stärksten Erlebnisse in der Umbruchzeit?
Dazu gehört natürlich die Nacht vom 9. November 1989. Zusammen mit einer Gruppe von Studenten bin ich zum nächstgelegenen Grenzübergang gegangen und prompt in Kreuzberg gelandet. Es war eine unvergessliche Stimmung dort, so wie in der ganzen Stadt. Heute ist es etwas Alltägliches, mit der U-Bahn in den Westteil der Stadt zu fahren. Unmittelbar nach der Wende war da eher noch ein flaues Gefühl in der Magengegend.

Was hat sich in diesen paar Jahren hauptsächlich geändert?
Diese Frage lässt sich nicht in zwei Sätzen beantworten. Es sind eine Vielzahl von Veränderungen eingetreten. Ich denke, es gibt nicht einen Lebensbereich, der durch den Fall der Mauer nicht beeinflusst worden ist. Diese Veränderungsprozesse sind noch lange nicht beendet.



Können Sie sich vorstellen, wie lange das dauern wird?
Für mich ist es sehr schwierig, mich da festzulegen.

Was interessiert Sie neben Ihrer Forschungsarbeit?
Ich höre gerne Musik und interessiere mich für Literatur...

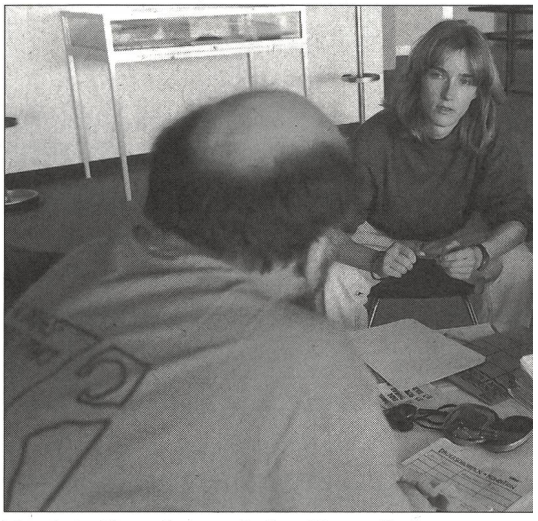
Dürfen wir erfahren welche Art?
Die Musik ist abhängig von der Stimmung und reicht von irischer und lateinamerikanischer Volksmusik über neue Lieder und Chansons bis zu Bach, Schütz und Verdi. Bei der Literatur ist es vor allem Gegenwartsliteratur.

Und die weiteren Hobbies?
Ich reise sehr gerne, mag es, andere Länder und Menschen kennenzulernen. Andererseits finde ich es auch interessant, das eigene Land mit offenen Augen und Ohren zu erkunden.

Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?
Ich möchte nach dem Master's Degree gerne in der Rehabilitation arbeiten, eventuell in einer Klinik oder einem Rehabilitationszentrum. Ich denke, dass der Sport in der Rehabilitation in den nächsten Jahren weiter an Bedeutung gewinnen wird, und die Arbeitsgebiete dabei sehr vielseitig sind. Darüber hinaus werde ich mich sicherlich auch in Zukunft im Bereich «Adapted Physical Activity» im europäischen Rahmen engagieren.

Wie erleben Sie die Schweiz?
Ich habe bisher nur positive Erfahrungen hier gemacht. Dazu gehören sowohl die sehr guten Arbeitsbedingungen an der ESSM, aber auch private Kontakte. Ausserdem bin ich von der landschaftlichen Schönheit begeistert und versuche, in der mir verbleibenden Freizeit, recht viele verschiedene Gebiete der Schweiz kennenzulernen.

Was denken Sie über die jetzt laufenden Olympischen Winterspiele?
Ich muss ganz offen sagen, dass mich Olympische Spiele in den letzten Jahren immer weniger interessieren. Die ständig zunehmende Kommerzialisierung und Professionalisierung hat zu einer Entwicklung geführt, die Olympische Spiele für mich keineswegs attraktiver gemacht haben und deren Einfluss auf die Weiterentwicklung im Sport eher bedenklich ist. Ich freue mich dagegen viel mehr auf die Paralympics, die im März in Lillehammer ausgetragen werden. Sicherlich könnte man dieses Interesse mit meiner beruflichen Spezialisierung im Behindertensport begründen. Meiner Meinung nach gehen von diesem Sportereignis viele Impulse aus, die sich auf die Weiterentwicklung im Behindertensport positiv auswirken und das nicht nur im Bereich des Leistungssportes.



Regine Geschwendt im Gespräch mit Anton Lehmann, Projektleiter «Ohne Drogen – mit Sport!» START.

Haben Sie schon Erfahrung auf diesem Gebiet?
Als Beobachter der Paralympics in Barcelona 1992 konnte ich vor Ort miterleben, auf was für einem hohen Niveau dort um die Medaillen und Plätze gekämpft wurde. Die Berichterstattung darüber in den Medien stand in keinem Verhältnis dazu – für mich ein Zeichen von Ignoranz. Es interessiert mich sehr, wie stark die Medien hier in der Schweiz auf dieses Ereignis eingehen, ob die Berichterstattung hier ausführlicher ist als in Deutschland, wo ich sie als unzureichend empfinde. Ich habe mir in Lillehammer ein Bild von der Planung und Vorbereitung der Paralympics machen können und hoffe sehr, dass die Durchführung der Wettkämpfe dort ebenso erfolgreich sein wird wie in Barcelona.

Fürchten Sie nicht, dass die Paralympics sich auch Richtung Professionalisierung und Kommerzialisierung entwickeln werden?
Teilweise wird das der Fall sein, weil ja auch dieser Sport Geld braucht. Ich glaube aber nicht an eine so extreme Entwicklung, weil das öffentliche Interesse nie so gross sein wird wie bei den Olympischen Spielen.

Wir danken Ihnen bestens für dieses Interview, wünschen einen guten Aufenthalt in unserem Land und viel Erfolg in Ihrer Arbeit. ■